

Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 4

Herausgegeben am 25. April

1914

Inhalt:

Lichtbilder-Vorträge	Seite 25
Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht. Der Centralverband der Glaser und verw. Berufsgenossen Deutschlands. — Gewerkschaften und Sozialdemokratie. — Die britische Arbeiterbewegung. — Der Arbeitstempel der englischen Eisenbahner im Jahre 1911	26
Parteiliteratur. Grundsätze des Kommunismus	28

Literatur über Arbeitsrecht. Die Arbeitsordnung in den gewerblichen Betrieben Deutschlands	Seite 29
Literatur über Arbeiterschutz. Die Weisefahrt im Feilenbauergewerbe	29
Volkswirtschaftliche Literatur. Der Bourgeois. — Kartelle, Genossenschaften und Gewerkschaften	30
Schöne Literatur. Dargestellt	31
Verzeichnis neuer Bücher und Schriften	31

Lichtbilder-Vorträge.

Die modernen Bildungsbestrebungen können sich nicht mehr ausschließlich an der Kunst der Rede genügen lassen. Sie bedürfen der Erweiterung des Gesichtsfeldes durch bildliche Darstellungen. Freilich eignen sich nicht alle Bildungstoffe für solche bildlichen Darstellungen. Bildungsfächer, die ein abstraktes Denken voraussetzen, wie Nationalökonomie, Theorie der Gewerkschaften, Sozialismus, philosophische Systeme und politische Programme, Erläuterungen und Kritik von Gesetzen und Gesetzesvorschlägen werden sich selten durch das Bild ergänzen lassen. Aber schon mit der Geschichte beginnt das Bedürfnis nach bildlicher Fesselung des leicht entweichenden Wortes, handele es sich um Vorgänge wie bei der Welt-, Partei- oder Gewerkschaftsgeschichte oder um Typen, Persönlichkeiten und Entwicklungsgeschichtliche Tatsachen. Vor allem gewinnt das Zahlengerüst eines Vortrages an Deutlichkeit, Eindringlichkeit und Erziehungskraft, wenn es in bildlicher Form, sei es durch einfache Gegenüberstellung von Zahlen oder durch Diagramme oder andere graphische Darstellungen oder bildliche Vergleiche, erläutert und ergänzt wird. So läßt sich die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung oder einzelner Verbände, ihrer Leistungen, Kämpfe und Erfolge bildlich darstellen, wodurch die Wirkung des gesprochenen Wortes erhöht und verlängert wird. Die Leistungen und Erfolge der Gewerkschaften beschränken sich natürlich nicht auf statistisches Material, sondern es ist vielfach auch möglich, die Arbeitsverhältnisse, die sie ändern wollen, und die Erfolge, die sie in dieser Hinsicht erzielt haben, im Bild festzuhalten, also ungesunde Arbeitsräume und -methoden verbesserten gegenüberzustellen, die Wirkungen gesundheitschädlicher Arbeit und die Schutzvorrichtungen und -maßnahmen vorzuführen.

Hier geraten wir bereits in das weite Gebiet der Technik, das ohne das Bild überhaupt kaum mehr erfolgreich bearbeitet werden kann. Auch die abstrakten Gebiete der Mechanik, Physik und Chemie bedürfen der Erläuterung durch Bilder und Experimente, um wieviel mehr nicht die der angewandten Technik und Chemie mit ihren komplizierten Maschinen, Konstruktionen, Apparaten, Fahrzeugen und Anwendungsmöglichkeiten. Für die Arbeiter sind von besonderem Interesse die Werkzeugtechnik, die Technik der Arbeitskontrolle und die Unfallverhütungstechnik. In allen diesen Zweigen läßt sich eine ausreichende Belehrung ohne Zuhilfenahme von Bildern nicht erzielen.

Nicht minder bedürfen die Naturwissenschaften, die Gesundheitslehre und Gesundheitspflege, die Erdkunde des Bildes und schließlich muß sich auch die Belehrung über Kunst desselben bedienen, wenn ihren

Worten die richtige Vorstellung und Einprägung folgen soll.

Aber der Mensch hat neben dem Drang nach Belehrung auch das Bedürfnis nach Unterhaltung, und auch da ist das Bild berufen, mit dem gesprochenen Wort in Wettbewerb um die Massenwirkung zu treten, wobei man nicht immer an strenge Unterscheidung oder gar Gegenjählichkeit zwischen Belehrung und Unterhaltung zu denken braucht. Auch Unterhaltungen sollen möglichst belehrend sein, nur muß der Belehrende es verstehen, die Hörer so zu unterhalten, daß das Gefühl der Belehrung zurücktritt. Das Erfordernis bildlicher Darstellungen hat sich auch schon vor Jahrzehnten geltend gemacht. Nur war die Technik damals noch nicht imstande, es in so vollkommener Weise zu verwirklichen wie heute. Man behalf sich mit Bildertafeln, Zeichnungen, Tabellen und Plänen auf Papier, Wappe oder Leinen. Auch an Photographien wurde nicht gespart. Die Technik des Lichtbildes war zwar in der Laterna magica schon lange vorhanden, aber noch nicht genügend technisch für Massenwirkungen entwickelt. Heute hat das Lichtbild die Vortragstechnik bereits derart erobert, daß es zu den Alltäglichkeiten gehört. Es gibt Lichtbilderfabriken und -verlagsgeschäfte und Tausende Serien von Lichtbildern, es gibt gute Lichtbilderapparate, die auch von weniger geübten Personen bedient werden können, und es gibt Lichtbildercentralen, die sowohl Apparate, als auch Lichtbilderserien, sogar die letzteren mit fertig ausgearbeiteten Vorträgen, für wenige Mark ausleihen, so daß die Möglichkeit, einen Lichtbildervortrag zu veranstalten, selbst kleinen Vereinen für billiges Geld gegeben ist.

Und schon hat das Lichtbild einen erfolgreichen Konkurrenten erhalten in dem lebenden Bild oder Film, der dem stehenden Bild überall da, wo es bewegte Vorgänge wiederzugeben gibt, sei es aus der Natur, aus der Werkstatt, aus dem Verkehr, aus der Hygiene und dem Sport oder schließlich aus der gesellschaftlichen Unterhaltung, unstrittig weit überlegen ist. Freilich ist die Wirkung des lebenden Bildes davon abhängig, daß es gelingt, diejenigen Bewegungsmomente, auf deren Darstellung es vor allem ankommt, richtig zu erfassen und wiederzugeben. Da das wirkliche Leben sich aber nicht immer so greifbar deutlich vor uns abspielt, wie man es dem Publikum zeigen möchte, so werden stark vergrößerte Reproduktionen des Lebens, also Ausführungen statt des wirklichen Lebens aufgenommen und das Charakteristische wird durch die Karikatur überboten, um dem Sensationsbedürfnis zu genügen. So ist die Filmindustrie auf die abschüssige Bahn des grobschlächtigen Sensationsdramas und der Cloukomik geraten, auf der sie mehr verderblich als belehrend wirkt. Doch macht sich auch hier eine

Pflege des besseren Genres bemerkbar und es ist weniger Mangel an guten, wissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Filmen vorhanden, als an einem für solche Darbietungen empfänglichen Publikum. Ein solches Publikum vermag die Arbeiterklasse reichlich zu stellen. Es ist nur notwendig, für alle die Vereine und Gruppen, die die Arbeiterbewegung umfaßt, diese Bildungsmittel zu erschließen, sie leichter als bisher verfügbar zu machen. In den Großstädten fehlte es nicht an solchen Möglichkeiten, wissenschaftliche Institute mit Lichtbilder- und Lichtspielvorträgen zu ermäßigten Preisen zu besuchen, desto mehr lag es aber in den mittleren und kleineren Städten in dieser Beziehung im argen. Dazu kommt, daß auch die Erzeugnisse der Lichtbild- und Filmindustrie den Arbeitern nicht wahllos vorgeführt werden können; denn ganz abgesehen von Darstellungen, die keinerlei bildenden Wert haben und an das Obszöne streifen, tritt bei diesen Zusammenstellungen die Tendenz patriotischer oder religiöser Beeinflussung oft recht ungeniert hervor. Mehr noch zeigt sich dies bei den Vortragstexten, die bei solchen Lichtbilderserien geliefert werden.

Dem Bestreben, auf diesem Gebiete eine Auslese zu halten und möglichst einwandfreie Bildererien für Vortragszwecke zu ermitteln, verdanken einige Bildungszentralen ihre besonderen Einrichtungen. Die erste war wohl die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin, die circa 400 Lichtbilderserien für Verkauf und Verleihung zusammengestellt hat. Sie pflegt alle Gebiete der Belehrung und Unterhaltung, läßt aber bei den historischen Serien dem Patriotismus einen ziemlich weiten Spielraum. Die M.-Glabbacher Lichtbilderei, eine Schöpfung des katholischen Volksvereins, entstand aus der Tendenz, die katholisch-religiösen Volkstreife vor Lichtbildern und besonders vor Vorträgen zu bewahren, die in religiöser Beziehung verlegend oder zweifelauslösend wirken könnten. Hier überwiegt das patriotische und religiöse Bild und die Auslese erstreckt sich besonders auf verdächtige naturwissenschaftliche Serien und deren Begleitwort. Wenn das Lichtbilderverzeichnis von M.-Glabbach trotzdem noch Serien über „Urmensch“, „Affenabstammung“ und „Urweltliche Tiere und Pflanzen“ enthält, so kann man sich leicht eine Vorstellung davon machen, wie da die wissenschaftlichen Ergebnisse gedeutet werden. Sogar Wilhelm Busch, der treffliche Humorist, ist für M.-Glabbacher Bedürfnisse so ausgewählt worden, daß selbst schwärzeste Kreise nichts Anstößiges mehr entdecken können.

Auch der Centralbildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei (Berlin SW. 68, Lindenstr. 3) hat eine eigene Abteilung für Lichtbilder geschaffen, die bereits nahezu 100 Lichtbilderserien aus den Gebieten der Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaft, Gesundheitspflege, Gesellschaftswissenschaften, Technik und Berufswesen, Erziehung, Jugendpflege, Sport und Spiel, Kunst und Kunstgeschichte sowie Märchen für Kinderaufführungen enthält. Die Auslese ist hier besonders nach den Bedürfnissen der sozialistischen Bildungsarbeit hin getroffen worden. Doch hat der Centralbildungsausschuß auch eine Reihe neuer Serien, besonders aus der Technik und dem Berufsleben, geschaffen, deren Benutzung und Erweiterung namentlich für Gewerkschaftskreise von größtem Interesse ist.

Hinsichtlich der Vorträge hat der Centralbildungsausschuß das Prinzip adoptiert, in der Regel keine fertig ausgearbeiteten Vortragstexte, sondern nur

Anleitungen zur Anfertigung von Vorträgen mit Literaturhinweisen zu liefern. Diese Anleitungen sind von Sachleuten herausgegeben. Der Bildungsausschuß glaubt dadurch der Gefahr einer Verflachung des Vortragswesens zu steuern. Man kann diesem Prinzip bis zu einem gewissen Grade beistimmen. Der Zweck ist sicherlich gut gemeint. Immerhin kann ein gut ausgearbeiteter Vortrag eines Fachmannes, der als Vortragsmittel benutzt wird, oft lehrreicher wirken, als ein stümperhaft aufgebaute Vortrag eines Dilettanten, der eben ein oder mehrere Bücher über das zu behandelnde Thema gelesen hat. Die Wahl der Redner wird dadurch recht erschwert, was besonders dann von Belang ist, wenn ein Vortrag für eine vorbereitete Versammlung aus irgendwelchen Gründen gegen einen anderen ausgetauscht werden muß. Für Märchenferien und Serien über Länder- und Völkerkunde liefert die Bildungszentrale aber auch fertige Vortragstexte, so daß in den ange deuteten Notfällen auf einen solchen Lichtbildervortrag zurückgegriffen werden kann. Lichtbilderapparate werden vom Centralbildungsausschuß nicht geliefert. Es bleibt also Aufgabe der Organisationen (Bildungsausschüsse, Kartelle, Gewerkschaften), sich solche Apparate an Orte selbst zu beschaffen oder zu leihen.

Der Centralbildungsausschuß hat in einer kleinen Schrift, betitelt: „Lichtbilder“, die Anleitungen zu solchen Vorträgen und ein Verzeichnis seiner Lichtbilderserien mit den einzelnen Lichtbildern zusammengestellt, die von der Geschäftsstelle (Berlin, Lindenstr. 3) zu beziehen ist. Er hat ferner in einer am 10. April im Berliner Gewerkschaftshause veranstalteten Vorstellung eine Anzahl von Proben aus seinem Material an Lichtbilderserien vorgeführt, die durchaus zur Zufriedenheit der aus Kreisen der Funktionäre der Arbeiterorganisationen geladenen Teilnehmer ausfielen.

Wir können den Gewerkschaftskreisen die Benutzung dieser Lichtbilderserien auf das angelegentlichste empfehlen. Von besonderem Interesse war die Mitteilung des Vorsitzenden des Centralbildungsausschusses, daß der letztere auch schon Vorkehrungen für die Aufnahme von Filmen für Kino-Aufführungen in sein Bildungsmaterial getroffen hat. Öffentlich wird der Ausschuß durch regen Gebrauch seiner Einrichtungen recht bald in die Lage versetzt, diese zu gleicher Höhe zu entwickeln, wie die übrigen, schon seit längerer Zeit bestehenden Lichtbilderzentralen, denn Reichhaltigkeit ist neben der Güte die erste Voraussetzung für diesen Bildungszweig.

Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.

Der Centralverband der Glaser und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Ueber diese Gewerkschaftsorganisation hat Fritz Pfirrmann aus Speyer eine Doktorarbeit geliefert (Marburg, Joh. Aug. Koch. 112 S.), die den Verband in seiner geschichtlichen und organisatorischen Entwicklung, sein Verhältnis zur Gewerkschaftsbewegung, zu den Arbeitgebern, seine Finanzen und Leistungen, sowie seine statistischen Arbeiten nach allen Seiten hin auf das eingehendste behandelt. Solche Doktordissertationen können in der Regel keinen besonderen Platz in der Gewerkschaftsliteratur beanspruchen und wir würden das vorliegende Buch kaum erwähnt haben, mag es auch eine recht fleißige Arbeit sein, — wenn der Verfasser nicht einen Gegen-

saß zwischen den statistischen Ziffern der Generalkommission der Gewerkschaften und denen des Glaserverbandes aus dessen Quartalsabrechnungen herausgerechnet hätte. Die Statistik der Generalkommission stützt sich indes auf die eigenen Angaben der Verbandsvorstände. Sie brachte bis zur Gewerkschaftsstatistik für das Jahr 1901 nur die Jahresdurchschnittsziffern der Mitglieder (aus dem Durchschnitt der einzelnen Quartale berechnet), von 1902 ab aber neben den Durchschnitts- auch die Quartalsziffern. Der Schluß des Verfassers, daß die Zahlen der Statistik der Generalkommission weniger genau sind, ist durchaus unzutreffend. Eine zuverlässige Information bei den zuständigen Stellen wäre besser am Platze gewesen, als die Erhebung solcher beweislosen Vorwürfe.

Gewerkschaften und Sozialdemokratie.

Von Adolf Braun. Berlin 1914. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. 48 Seiten.

Dem Genossen Adolf Braun dankt die Gewerkschaftsbewegung manches wegweisendes Wort. Wohl kaum ein zweiter marxistischer Intellektueller ist so häufig für die Gewerkschaften in die Schranken getreten wie Braun; und nicht viele von den in der Gewerkschafts- oder Parteibewegung an führender Stelle stehenden Genossen dürfen so selbstsicher wie Adolf Braun von sich sagen, daß sie über das Problem, das der neuesten Braunschen Schrift den Titel gibt, „stets die gleichen Anschauungen“ hatten. Heute freilich ist für die aufgeweckten Arbeiter das Thema: Gewerkschaften und Sozialdemokratie kein Problem mehr. Braun selbst sagt im Vorwort: „Als ich fertig war, sagte ich mir, daß ich lauter Selbstverständlichkeiten niedergeschrieben habe“. Aber er wurde daran erinnert, „daß nicht nur die bewußten Feinde der Arbeiterbewegung die Grenzlinien von Politik und Gewerkschaften mit Absicht übersehen, daß auch manche wohlmeinende Leute, ja selbst mangelhaft unterrichtete Arbeiter, die Wesensverschiedenheit von Partei und Gewerkschaften nicht immer klar erkannt haben“.

In dem Augenblick, in dem der Bergarbeiterverband für politisch erklärt wird und Jagow der Unerhörte seinen genialen Vorstoß gegen gleich eine Reihe unserer Organisationen unternimmt, kommt die Braunsche Schrift wie gerufen. Entstanden aus einer Artikelserie in der „Holzarbeiterzeitung“, werden in leicht verständlicher und anregender Weise die Zwecke, Ziel, Kampffeststellung und -führung der Gewerkschaftsbewegung denen der sozialdemokratischen Parteibewegung gegenübergestellt. Die trennenden Unterschiede werden hervorgehoben, während im 15. Kapitel die „Gemeinsamkeiten der Sozialdemokratie und Gewerkschaften“ (Presse, Parlament) mit der allgemein bekannten Tatsache erklärt werden, daß eben nur die sozialdemokratische Presse, die sozialdemokratischen Abgeordneten die Interessen der Gewerkschaftsbewegung vertreten. So ergänzt die Parteibewegung die Gewerkschaftsbewegung dort, wo diese eine natürliche Grenze findet. Im ersten Artikel wird bewiesen, daß alle bürgerlichen wirtschaftlichen Organisationen politische Ausdrucksformen haben — aber nur unsere Gewerkschaften werden verfolgt. Da Braun nicht vergißt, auch die Gründe für diese beamtete und nicht beamtete Feindseligkeit aufzudecken, so wird seine Schrift zugleich ein kleines gewerkschaftliches und politisches Arbeiter-Lesebuch.

Man braucht durchaus nicht jeden einzelnen Satz dieser verdienstlichen Broschüre zu unterschreiben, um sie dringend zu empfehlen.

Ich wüßte nichts Besseres zur Aufklärung der „mangelhaft unterrichteten Arbeiter“ über den wahren Zusammenhang zwischen Partei und Gewerkschaft als die Braunsche Broschüre. Da sie sich von jeder gelehrten Schwerefreiheit freigibt, eignet sie sich auch vortrefflich für die Jugendlichen. Die Beibehaltung der Artikelform erleichtert das Studium der Broschüre noch außerordentlich.

Carl Lindow.

Die britische Arbeiterbewegung.

Schlösser, S. J.: Trade Unionism. VII u. 168 S. London 1913. Methuen.

Schlösser wollte eine Neubearbeitung von Georg Howells wohlbekannter Schrift „Trade Unionism New and Old“ vornehmen, doch sagt er selbst in der Vorbemerkung, daß von Howells Schrift nichts übrig blieb als vereinzelte Absätze. Schlösser behandelt einleitend die britische Arbeiterbewegung vom Widerruf des Koalitionsverbots im Jahre 1824 bis zur Entstehung der jetzigen Arbeiterpartei, dann schildert er die Entwicklung dieser Partei und die gesetzgeberischen Erfolge der jüngsten Zeit; nur die letzten zwei Kapitel sind dem Wirken und den Methoden der Gewerkschaften gewidmet. Die ganze Schrift bezeugt, daß ihren Autor vornehmlich die politische Arbeiterbewegung interessiert und daß er in gewerkschaftlichen Dingen nur recht bescheidene Kenntnisse besitzt. Die Schreibweise ist trocken und einschläfernd, sehr im Gegensatz zu Howells temperamentvoller Art zu schreiben; nur den einen Vorzug hat Schlösser Howells gegenüber aufzuweisen: er anerkennt den Wert der besonderen Arbeiterpartei, während Howells als Anti-Sozialist auch von einer unabhängigen Arbeiterpartei nichts wissen wollte. In seinem statistischen Anhang gibt Schlösser den größten Teil des amtlichen Berichts über „eingetragene Berufsvereine“ im Jahre 1910 wieder; dabei entging ihm, daß in diesem Bericht Berufsorganisationen der Arbeiter und Unternehmer zusammengefaßt sind.

S. Fehlinger.

Der Arbeitskampf der englischen Eisenbahner im Jahre 1911.

Von Dr. phil. Charlotte Leubuscher. Verlag von Duncker u. Humblot. Preis 3 Mk. 118 S.

Das Material zu vorliegender Arbeit wurde im wesentlichen im Sommer 1912, wie die Verfasserin in ihrem Vorwort erklärt, bei einem zehnwöchigen Studienaufenthalt in England gesammelt, wo sie Gelegenheit hatte, mit Vertretern der gewerkschaftlichen und der politischen Arbeiterbewegung sowie der Arbeitgeberkreise und mit sonstigen in der sozialen Bewegung tätigen Persönlichkeiten in Fühlung zu treten. In der knappen Zeit läßt sich, wenn man die schwach centralisierten englischen Organisationsverhältnisse in Betracht zieht, nicht viel ausrichten. Gibt es doch allein im Transport- und Verkehrsgewerbe annähernd 80 Gewerkschaften. Um so mehr überrascht es doch den genauen Kenner der Organisationen im britischen Transport- und Verkehrsgewerbe und der in diesem in den letzten Jahren stattgefundenen wirtschaftlichen Kämpfe, daß es der Verfasserin gelungen ist, mit der vorliegenden Schrift etwas mehr als nur eine Notigenarbeit zu liefern. Auf Grund eines reichen amtlichen Materials — von den Gewerkschaften selbst ist leider meistens wenig zu bekommen — und jedenfalls auch mit ausreichenden

der Sprachkenntnis ausgestattet, war es der Verfasserin möglich, in die Ursachen und Zusammenhänge des Arbeitskampfes der englischen Eisenbahner tiefer einzudringen.

Die Schilderung der Bewegung der englischen Eisenbahner für eine Verbesserung ihrer sozialen und rechtlichen Lage leitet die Verfasserin mit einem Ueberblick über die allgemeinen Entwicklungstendenzen in der heutigen englischen Arbeiterbewegung ein. Einen besonders breiten Raum nimmt das Kapitel über die revolutionären Strömungen der politischen wie gewerkschaftlichen Richtung ein. Wir finden darin die Gewerkschaftsschulen (Musklin College und Central Labour College), den Gegensatz zwischen älteren und jüngeren Gewerkschaftsführern, die syndikalistischen Publikationen und Propaganda, die Lehren des englischen Syndikalismus usw. geschildert. Alles dieses ist in knappen Zügen und doch klar und scharf gezeichnet. Der Syndikalismus in der englischen Arbeiterbewegung ist dabei etwas zu sehr in den Vordergrund geraten, ganz mit Unrecht, denn in Wirklichkeit hat diese „neue“ Bewegung nicht die Bedeutung erlangt, die ihr anscheinend die Verfasserin beimißt. Die Verfasserin hat sich zu sehr durch das aufgeregte Wesen von Tom Mann, Madame Sorgue und anderer sehr fragwürdiger Eingänger blaffen lassen, was aber zu entschuldigen ist, denn beurteilt man diese neueste Entwicklungstendenz nur nach ihren Publikationen und den großen Worten, die von den Plattsformen herab zu der wenig gewerkschaftlich aufgeklärten Masse gesprochen werden — in England gibt es keine Einschränkung der Redezeit, dagegen eine ganz miserable Gewerkschaftspresse, und die politische Arbeiterzeitung befindet sich im Anfangsstadium —, dann muß man glauben, was Wunder dahinter steckt. Vielen der englischen „Syndikalisten“ geht es wie Wilson, dem Präsidenten der Sailors and Firemen's Union, der auf dem Arbeiterkongress in Newport sagte: „Ich bin ein Syndikalist, aber sagt mir doch, was ist ein Syndikalist?!“ Weder der französische Syndikalismus noch der amerikanische Syndikalismus der Industrial Workers of the World, deren Mitgliederzahl nach Tom Mann von 60 000 auf 12 000 herabging, wird auf englischem Boden ebensowenig wie in Deutschland irgendwelche Bedeutung erlangen. Das liegt dem englischen wie dem deutschen Wesen nicht.

Der Kampf im Jahre 1911 brach unter ganz anormalen Verhältnissen aus. Nicht revolutionäre Bestrebungen unter einem Teile der Arbeiterschaft, die sich bald sozialistisch, bald syndikalistisch nennen, bei aller sonstigen Unklarheit ihrer Ziele sich jedoch durch den gemeinsamen Grundgedanken des Massenkampfes und des Umsturzes der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung kennzeichnen, waren die Triebkräfte für den gewaltigen Arbeitskampf im Jahre 1911, wie die Verfasserin auf Seite 35 meint, nein, es war die Auflehnung gegen ein jahrelanges Unterdrückungs- und Ausbeutungssystem der Shipping Federation und der Eisenbahndirektoren. Es war ein Kampf aus rein wirtschaftlichen Motiven. Kein englischer Arbeiterführer und noch weniger die Arbeitgeber vermuteten im Juni 1911, als das „Signal“ zum Beginn des Kampfes von der Sailors and Firemen's Union gegeben wurde, daß die Bewegung solche Ausdehnung annehmen würde, daß nicht nur die Hafenarbeiter, Fuhrleute und Straßenbahner, sondern auch schließlich die Eisenbahner von dem Streikfieber ergriffen werden würden. Die Ueber- raschung war anfangs auf beiden Seiten gleich groß.

An einen Umsturz der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung dachten weder die Streikenden noch die Führer. Am wenigsten die Eisenbahner. Deshalb ist es auch nicht richtig, wenn die Verfasserin das Hauptgewicht ihrer Untersuchung auf die Hervorhebung revolutionärer Bestrebungen legt, es hätte mehr der Wirklichkeit entsprochen, wenn sie die staatssozialistischen Tendenzen, die teils der Forderung der Arbeiter nach Sicherstellung ihrer Existenz, teils dem Verlangen der Gesamtheit nach einem wirksamen Schutz ihrer Interessen bei Arbeitskämpfen entsprechen und zu einer zunehmenden Intervention der staatlichen Faktoren in die Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital führten, in den Vordergrund gerückt hätte. Was hier oder da eine besonders radikale örtliche Gruppe als ihre Willensäußerung beschloß oder ein unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinendes syndikalistisches Blättchen geschrieben oder ein schon alle Entwicklungsstadien durchlaufener und sich selbst verantwortlicher Agitator propagiert hat, ist doch nicht so wichtig, daß man daraus nun auf eine besondere Entwicklungstendenz der britischen Trade Unions schließen kann.

Dieses schien uns der Kern der vorliegenden Arbeit, der eine besondere Besprechung herausforderte, aber nichtsdestoweniger wollen wir lobend anerkennen, daß der zweite Teil der Arbeit, der sich speziell mit den englischen Eisenbahnern beschäftigt, eine solche Fülle von Informationen enthält, daß wir, die wir selbst mit den Verhältnissen unserer englischen Berufskollegen innig vertraut sind, jedem Interessenten das Studium der Kapitel über die Eisenbahngesellschaften als Arbeitgeber, die Gewerksvereine der Eisenbahner, ihre Arbeitskämpfe und die Haltung der Regierung während dieser Kämpfe usw. dringend empfehlen möchten.

Berlin.

G. Jochade.

Partei-Literatur.

Grundsätze des Kommunismus.

Eine gemeinverständliche Darlegung von Friedrich Engels. Aus dessen Nachlaß herausgegeben von Eduard Bernstein. Berlin 1914. Buchhandlung des Vorwärts. 34 Seiten. 20 Pf.

Nun haben wir auch einen Vorentwurf Engels zu einer Propagandaschrift, die später als *Kommunistisches Manifest* erschienen ist. Bernstein fand das Manuskript unter den hinterlassenen Papieren Engels. Dem Entwurf Engels fehlen Wucht und Glanz der Sprache, wie sie das kommunistische Manifest zieren, auch merkt man ihm an einigen Stellen, wie Bernstein mit Recht hervorhebt, die damalige Jugend der Sozialdemokratie und die des Verfassers an. Aber scharf sind auch in dem Entwurf Engels die treibenden Kräfte der Gesellschaft und die Richtung der Entwicklung erkannt. Bernstein hat der Schrift eine Vorbemerkung vorausgeschickt, er hat auch Fußbemerkungen eingestreut und einige Lücken ausgefüllt. Die Schrift Engels, deren Titel vom Verfasser herrührt, während die Nebenbezeichnung von Bernstein zugefügt ist, ist in Katechismusform gehalten, worüber Engels am 24. November 1847 aus Paris an Marx schrieb:

„Ueberlege Dir doch das Glaubensbekenntnis etwas. Ich glaube, wir tun am besten, wir lassen die Katechismusform weg und titulieren das Ding: *Kommunistisches Manifest*. Da darin mehr oder weniger Geschichte erzählt werden muß, paßt die bisherige Form gar nicht. Ich bringe das hiesige mit, das ich gemacht habe, es ist einfach erzählend, aber miserabel redigiert.“ Und so weiter.

Wer das kommunistische Manifest besitzt, und jeder sollte das, wird sich auch das Begleitstück verschaffen, das nun aus dem Dunkel aufgetaucht ist.
W. H.

Literatur über Arbeitsrecht.

Die Arbeitsordnung in den gewerblichen Betrieben Deutschlands.

Von Friedr. Meis, Halle. 127 S. 1 M.
F. v. W. Dieb Nachf., Stuttgart.

Das Buch füllt in der Literatur über Arbeitsordnungen insofern eine Lücke aus, als es nicht bloß einen Kommentar zu den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen bietet, sondern eine Charakteristik auf Grund eines reichhaltigen, 2000 Arbeitsordnungen umfassenden Enquete-Materials, das der Verfasser kritisch gesichtet und verwertet hat. Er weist daraus nach, daß zahlreiche Arbeitsordnungen trotz Prüfung durch die Polizeibehörden und Gewerbeinspektionen ungesetzhafte Bestimmungen enthalten und daß das Bestreben der Arbeitgeber, den Arbeitern die Arbeitsbedingungen einseitig zu diktieren, sich wenig um die gesetzlichen Grenzen kümmert.

Sind wir im allgemeinen mit dem Verfasser einverstanden, so doch nicht ganz mit seiner grundsätzlichen Charakteristik der Arbeitsordnung. Er glaubt (S. 119), daß durch die Arbeitsordnung das Bestreben, die individuelle Regelung des Arbeitsverhältnisses durch eine korporative zu ersetzen, verwirklicht worden sei. Diese Auffassung ist u. G. irrig und es muß ihr um so mehr widersprochen werden, als es sich hier um den grundsätzlichen Gegensatz zwischen Arbeitsordnung und Tarifvertrag handelt.

Die Arbeitsordnung ist nicht der Ausdruck einer korporativen Regelung des Arbeitsverhältnisses, sondern der konsequente Ausdruck des einseitigen Herrenregiments des Unternehmers. Sie wird einseitig „erlassen“, die Arbeiter brauchen nur „gehört“ zu werden. An ihre Einwände ist der Unternehmer nicht gebunden. Der Unternehmerwille ist rechtsverbindlich, selbst da, wo ein Tarifvertrag etwas anderes bestimmt; erst wenn die Vereinbarungen des Tarifvertrages in die Arbeitsordnung aufgenommen oder die entgegenstehenden Bestimmungen der letzteren durch „Erlaß“ außer Kraft gesetzt sind, gelten die Bestimmungen des Tarifvertrages. Der Tarifvertrag ist eine paritätische Arbeitsregelung, er steht zu dem Herrenrecht der Arbeitsordnung im Widerspruch und würde dieses umstoßen, wenn es nicht künstlich durch die Gesetzgebung konserviert würde. Ein künftiges Arbeitsrecht kann sich nicht damit begnügen, zu bestimmen, daß die Arbeitsordnung keine Festsetzungen enthalten darf, die mit dem geltenden Tarifvertrag in Widerspruch stehen, — sondern es muß auch Breche in das häusliche Herrenrecht des Unternehmers legen, indem es die Arbeitsordnungen nicht mehr durch einseitigen Erlaß des Unternehmers, sondern aus paritätischen Vereinbarungen von Unternehmern und Arbeitern bzw. deren Organisationen hervorgehen läßt.

Literatur über Arbeiterschutz.

Die Bleigefahr im Feilenhauergewerbe.

Dargestellt vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf Grund statistischer Erhebungen. Stuttgart 1914. Druck und Verlag von Alexander Schöde u. Co. 60 Seiten 8°.

Die Erforschung der gesundheitlichen Gefahren, die den Arbeitern und Arbeiterinnen in den verschiede-

nen Gewerben drohen, sowie der Berufskrankheiten bestimmter Arbeiterkategorien ist die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Bekämpfung dieser Schädigungen. Daher haben die Gewerkschaften schon immer großen Wert auf die Förderung derartiger Forschungen gelegt. Dem Bestreben, auf derartige Gefahren hinzuweisen, über ihren Charakter aufzuklären und dadurch die Möglichkeit zu erhöhen, sich gegen sie zu schützen, verdankt auch das vorliegende Werkchen sein Erscheinen.

Darin wird nach einer kurzen Einleitung das Blei als Gift gekennzeichnet und die Entstehung und die Folgeerscheinungen der Bleivergiftungen werden im allgemeinen erörtert. Die Kapitel sind für alle Arbeiter lesens- und beachtenswert, die mit Bleifarben und anderen Bleiverbindungen zu tun haben.

Nach einer Abhandlung über die Feilenindustrie, ihre Verbreitung und ihre Arbeiterschaft und nach einer Darstellung der Klagen der Arbeiter im Feilenhauerberuf wird sodann das Ergebnis der im Mai 1913 vom Deutschen Metallarbeiterverbande veranstalteten Umfrage zur Ermittlung von Bleivergiftungen im Feilenhauergewerbe bekanntgegeben. Diese Umfrage wurde auf Grund eines Beschlusses der Reichskonferenz der Feilenhauer Deutschlands vorgenommen. Sie zeitigte Berichte aus 154 Verwaltungsstellen, die über 347 Werkstätten mit 1890 Beschäftigten Auskunft gaben. Aus den Ermittlungen geht u. a. hervor, daß allein im Jahre 1912 unter 810 von der Erhebung erfaßten Arbeitern 40 nachweisbare Vergiftungsfälle vorgekommen sind. Auf die gesamten Erhebungen und alle 1890 von ihnen umfaßten Personen berechnet, kamen also auf 1000 Personen 20,63 Bleivergiftungsfälle. Werden nur die Orte, aus denen Bleivergiftungen gemeldet wurden, zur Berechnung der Verhältnisziffern herangezogen, so steigt der Anteil auf 35,80 pro Tausend! Von den 40 Vergifteten waren neun bis zu einem Monat, acht mehr als einen bis zu zwei Monaten, vier mehr als zwei bis zu drei Monaten erwerbsunfähig krank; eine Person war ferner über drei Monate (103 Tage), zwei waren gegen sechs Monate und sechs über sechs bis zu neun Monaten krank. Von den übrigen Erkrankten ließ sich die Dauer der Erkrankung nicht genau ermitteln.

Anschließend an eine Darstellung weiterer Untersuchungen über die Bleivergiftung und der staatlichen und behördlichen Maßnahmen gegen die Bleigefahr werden noch die von den Arbeitern gegen die Bleivergiftung geforderten Maßnahmen und die zu überwältigenden Widerstände hervorgehoben. Die Forderungen gipfeln in einem vollständigen Verbot der Bleiverwendung und in dem Erlaß von Bestimmungen, die alle Uebertretungen eines solchen Verbots unmöglich machen.

In einem Anhang werden noch die Bekanntmachungen des Rates der Stadt Chemnitz und des Rates der Stadt Leipzig aus den Jahren 1901 und 1903 über die Verhütung von Meierkrankungen sowie das vom Kaiserlichen Gesundheitsamte bearbeitete Merkblatt für Feilenhauer und der Fragebogen des Metallarbeiterverbandes im Wortlaut abgedruckt.

Die Broschüre, die wieder einen Beweis für das gemeinnützige Wirken der Gewerkschaften liefert, ist nicht nur für die Angehörigen des Feilenhauergewerbes und die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes von hohem Wert, sondern sie verdient auch die Beachtung aller Arbeiter solcher Berufe, die mit

Mei und Meizusammensetzungen zu tun und infolge dessen auch mit Meierkrankungen und -vergiftungen zu schaffen haben. Aber auch der Gewerbehygieniker und Arzt, der Sozialpolitiker und Volkswirt wird nicht achtlos an ihr vorübergehen dürfen. Sie ist vielmehr allen Interessenten zum aufmerksamen Studium zu empfehlen. H. B.

Volkswirtschaftliche Literatur.

Der Bourgeois.

Von Werner Sombart: Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen. 540 S. Verlag Duncker u. Humblot, München, Leipzig 1913. Preis brosch. 12,50 M., geb. 14 M.

Es ist schwer, dieses Buch mit ein paar Worten zu charakterisieren. „Eine Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen“ wollte Sombart schreiben „auf einer breiten Tatsachenbasis“ und „Untermauerung mit historischem Material“.

Nach einer Einleitung über den Geist im Wirtschaftsleben und die vorkapitalistische Gesinnung wird uns im ersten Buch die Entwicklung des kapitalistischen Geistes geschildert. Bei der primitiven Tier nach Gold und Geld der Kindheitsvölker fängt Sombart an und untersucht die Mittel zur Geldbeschaffung, das Wesen des Unternehmungsgeistes, die Anfänge der Unternehmung, die Grundtypen des kapitalistischen Unternehmertums. Dann folgt ein Versuch, die kapitalistische Bürgerseele zu deuten, die bürgerlichen Tugenden der heutigen Wirtschaftlichkeit und der Geschäftsmoral, die Rechenhaftigkeit des kapitalistischen Geistes zu würdigen. Ein paar andere Abschnitte behandeln die nationale Entfaltung des kapitalistischen Geistes und den Bourgeois einst und jetzt.

Im zweiten Buch sind die Quellen des kapitalistischen Geistes untersucht, die biologischen Grundlagen, die sittlichen Mächte und die sozialen Umstände.

Das sind nur die Kapitelüberschriften kurz wiedergegeben, das Buch selbst ist eine ungeheuer fleißig und mühsam ausgeführte Arbeit; wir durchwandern mit dem Verfasser ein Stück Menschheitsgeschichte, aus alten Büchern und längst verschollenen Chroniken trägt Sombart Bausteine zusammen, sucht uns den Wirtschaftsmenschen zu erklären.

Und doch enttäuscht uns das Werk. Es ist gründlich und gelehrt und doch erfahren wir nicht das, was wir eigentlich als das wichtigste Ergebnis in dem Buch suchen: Eine Aufklärung des Wirtschaftsmenschen, wie er heute in dem kapitalistischen Getriebe lebt.

Nachdem uns Sombart alle Kirchenväter zitiert hat, nachdem wir mit den Ergebnissen seiner umfangreichen literarischen Tiefseeforschungen bekannt gemacht wurden, kommen wir zwar langsam aber doch endlich in die neue Zeit hinein. Der frühkapitalistische Wirtschaftsmensch, der moderne Unternehmer der ersten Generation, der Arbeitsmensch und gesellschaftliche Emporkömmling wird uns an verschiedenen Einzelzügen ziemlich marant charakterisiert. Aber dann enttäuscht uns das, was Sombart über den Kapitalismus von heute sagt, was wir hören über die Entwicklung des Kapitalismus in der nächsten Zukunft.

Ich setze diese Stellen wörtlich hierher:

„Wer der Meinung ist, daß der Riese Kapitalismus Natur und Menschen zerstückt, wird hoffen, daß man ihn fesseln und wieder in die Schranken zurückführen könne, aus denen er ausgebrochen ist.“

Und man hat dann gedacht, ihn mit ethischen Rationements zur Vernunft zu bringen. Er, der die eijernen Ketten der ältesten Religionen zer Sprengt hat, wird sich gewiß nicht mit den Seidenfäden einer weimarisch-königsbergischen Weisheitslehre binden lassen. Das einzige, was man, solange des Riesens Kraft ungebrochen ist, tun kann, ist, Schutzvorrichtungen zu treffen zur Sicherung von Leib und Leben, Hab und Gut; Feuereimer aufstellen in Gestalt von Arbeiterschutzgesetzen, Heimatschutzgesetzen und ähnlichem und ihre Bedienung einer wohlorganisierten Mannschaft übertragen, damit sie den Brand lösche, der in die umfriedeten Gärten unserer Kultur geschleudert wird.“

„Wird aber sein Rasen ewig währen. Wird er sich nicht müde rennen? Ich glaube, er wird es tun. Ich glaube, daß in der Natur des kapitalistischen Geistes selbst eine Tendenz liegt, die ihn von innen heraus zu erschöpfen und zu ertöden trachtet. . . . Was den Unternehmungsgeist, ohne den der kapitalistische Geist nicht bestehen kann, immer gebrochen hat, war das Verflachen in ein fattes Rentnertum oder die Annahme seigneurialer Allüren. Der Bourgeois verfertigt in dem Maße, wie er reicher wird und sich gewöhnt, seinen Reichtum in Rentenform zu nützen, gleichzeitig aber auch sich dem Luxus zu ergeben und das Leben eines Landgentlemans zu führen. Sollten diese Mächte, die wir so oft am Werke sahen, in Zukunft nicht wirksam bleiben? Es wäre seltsam.“

Das ist gewiß ein sehr mageres Resultat und eine in einem solchen Werk unsichere Charakteristik, die uns von dem heutigen Kapitalismus und seinen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben wird. Wir haben die Empfindung, daß Sombart auf seiner langen Wanderung durch die Wirtschaftsgeschichte der Menschheit (denn so ist das Buch angelegt) müde geworden ist. Die letzten Kapitel, die uns schildern sollten, wie heute der Bourgeois, der kapitalistische Wirtschaftsmensch, beschaffen ist, sind Fragmente geworden.

Und so dürfen wir das, was uns hier in dem Buch darüber gesagt wird, als eine Abschlagszahlung betrachten. Sombart wird uns davon noch eine Fortsetzung geben. Gerade neuere Arbeiten von ihm (z. B. im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“) lassen erkennen, daß er zu den Quellen gestiegen ist: zu den Lebenserinnerungen, Biographien, Monographien, Festschriften. Das Baumaterial ist schon vorhanden und harret der Bearbeitung. Eine Analyse des modernen kapitalistischen Unternehmers der Gründerperiode, dann der Nachgeborenen in der zweiten und dritten Generation, eine Untersuchung der Wandlungen in Lebensformen und Anschauungen, in der Stellung zur Arbeiterfrage, zum Staat, wie sich das bei den Arbeitsmenschen im Lager der Bourgeoisie jetzt vollzieht, würde gerade auch für unseren Wirtschaftskampf neue Zusammenhänge entwirren, neue Lehren ziehen lassen.

Versteht sich, daß auch in diesem Buch von Sombart alle Eigenheiten des Verfassers hervortreten. Hat man aber einmal gelernt, über diese und jene bizarre Angewohnheit und Sonderbarkeit hinwegzusehen, dann lernt man auch in Sombart den geistreichen Kopf, den so eminent fleißigen Forscher und Materialsammler achten. Mag man mit dieser und jener These nicht einverstanden sein, auch dieses Buch von Sombart wird der an dem Gegenstand stark interessierte Leser mit großem Nutzen durcharbeiten, es regt an, lehrt neue Probleme erfassen und den Horizont erweitern. H. B o l d t.

Kartelle, Genossenschaften und Gewerkschaften

nach ihrem inneren Zusammenhang im Wirtschaftsleben. Von Ernst Rothschild. (143 S. Jul. Springer, Berlin. 4,80 Mk.)

Es handelt sich bei diesem Buche um eine recht interessante Arbeit über den Nachweis, wie die gleichen Tendenzen der Koalitionsbildung und Koalitionsmethoden bei den Unternehmerkartellen, den Genossenschaften und den Gewerkschaften walten, um die individualistische Wirtschaftsgliederung durch eine „organisierte“ Gliederung zu ersetzen. Der Verfasser schildert die Entwicklung des „Marktes“ mit seinen verschiedenen Interessengruppen, die Kämpfe dieser Gruppen und die aus diesen Kämpfen entstandenen Koalitionen, die den Kampf auf höherer Stufe, als Kämpfe von Verbänden gegen einzelne oder Verbände, mit vernichtenderen Waffen weiterführen.

Geben diese Darlegungen wenig Anlaß zu Aussetzungen, so desto mehr die Ansicht des Verfassers, daß die Wirkungsmöglichkeiten der Gewerkschaften durch die Tarifverträge erschöpft seien. Die paritätische Regelung durch Tarifverträge befindet sich noch in ihren Anfangsstadien; sie führt zunächst zweifellos zu einer gesetzlichen Umgestaltung des gesamten Arbeitsrechtes und wird weiterhin durch die wachsende Macht der Gewerkschaften derart beeinflusst, daß weitergehende Arbeitsverfassungen, die dem Arbeiter sowohl in materieller, als auch in konstitutioneller Hinsicht einen höheren Anteil an der Gütererzeugung sichern, durchgesetzt werden.

Der Verfasser hofft auf eine Ueberwindung der den Markt usurpierenden Unternehmergruppen durch die Kräftigung ihrer Gegner aus der Sphäre der Konsumenten, Arbeiter und Verfeinerungsproduzenten. Eine etwas abstrakte Lösung, die sich wahrscheinlich nicht ohne schwere Kämpfe vollziehen lassen wird.

U.

Schöne Literatur.

Alfred Huggenberger: **Dorfgenossen.** Neue Erzählungen. Verlag von E. Staadmann, Leipzig 1914. Preis brosch. 3 Mk.

Alfred Huggenberger ist den deutschen Arbeitern kein fremder mehr. Seine „Bauern vom Steig“ sind in vielen Parteiblättern abgedruckt worden und haben Freude und Erbauung in manches Proletarierheim gebracht. Seine Dorfgenossen sind aus gleichem Holz geschnitten, kraftstropfende Gestalten aus dem Schweizerdorfe mit eigenem Sinn und eigenem Kopf. Und der ihr Leben schildert ist kein ihnen fremder Intellektueller, der in ihr Dasein hineinriecht und dieses einem überfütterten Leserkreise nach seiner Anschauung aufischt, sondern Huggenberger ist einer der ihrigen, der noch hinter dem Pfluge geht, ihre Leiden und Freuden, ihren Eigensinn wie ihre Langmut aus eigenem kennt. Er ist auch ein Freund der sozialistischen Bewegung und steht somit dem Fühlen der Arbeiterklasse nahe. Aber seine Dichtung ist deswegen keine Tendenzdichtung; sein Sehen ist nur abgeklärter geworden durch seine Bekanntschaft mit der großen Bewegung der Neuzeit. Und deswegen sollten seine Werke einen Ehrenplatz unter der Schönliteratur einer jeden Arbeiterbibliothek einnehmen.

W. J.

**Verzeichnis
neuer Bücher und Schriften.****Gewerkschaftliche Publikationen.**

a) **Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.**
Der Kampf um das Koalitionsrecht! Rede des Reichstagsabgeordneten Wolfgang Heine im Deutschen Reichstag. 32 S.

Das Koalitionsrecht in Deutschland. Gesetze und Praxis. Im Auftrag der Generalkommission bearbeitet von E. Restriepke. 276 S. 1 Mk.

Der gewerkschaftliche Separatismus der Polnisch-Sozialistischen Partei in Deutschland. Bearbeitet nach einem Vortrag von Heinrich Löffler, Kattowitz. 27 S. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien). Berlin.

b) Deutsche Verbände.

Bäcker und Konditoren. Jahrbuch 1913. 400 S. 2 Mk. Verlag: D. Almann, Hamburg.

Bauarbeiter. Der christliche Gedanke und die Arbeitersolidarität. Ein Gespräch. 16 S.

— **Lohn und Arbeitszeit der Maurer und Bauhilfsarbeiter in Deutschland.** Ergebnisse statistischer Erhebungen im Jahre 1910. LVII und 105 S. Großquart.

— **Protokoll des 2. Verbandstages zu Hamburg (1913).** 207 S. Verlag von Fritz Paepow, Hamburg.

Buchdrucker. Gau Bayern. Bericht für 1913. 68 S.

— **Gau Schleswig-Holstein.** Bericht und Abrechnung für 1913. 62 S.

Glasler. Verzeichnis der im Jahre 1913 abgeschlossenen Tarif- und Arbeitsverträge im Glasergewerbe. 59 S. Selbstverlag des Verbandes, Karlsruhe.

Holzarbeiter. Handbuch für die Funktionäre des Verbandes. (Zellausgabe.) 47 S. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. Berlin.

Leberarbeiter. Tarifverträge, abgeschlossen von 1911 bis 1913. 159 S. Verlag: H. Mahler, Berlin.

Metallarbeiter. Kreisverwaltungsstelle Mainz. Geschäftsbericht für 1913. 40 S.

Porzellanarbeiter. Die Aktiengesellschaften in der deutschen Porzellan- und Steingutindustrie. 138 S. Verlag von J. G. W. Dieb Nachf., Stuttgart.

Sattler und Portefeuliker. Die Tarifverträge im Sattler- und Portefeuliker-gewerbe aus dem Jahre 1913. 51 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.

Schneider, Schneiderinnen und Wäscharbeiter. Leitfaden für die Ortsverwaltungen des Verbandes. 115 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.

Steinfeger. Was ist es mit dem angeblichen sozialdemokratischen Arbeitsmonopol im Steinfeger-gewerbe? (4. Denkschrift des Verbandes.) Selbstverlag des Verbandes, Berlin.

Transportarbeiter. Mitgliedschaft Winnevischiffer der Elbe, Oder und der märkischen Wasserstraßen. Geschäftsbericht für 1913 und Protokoll der Generalversammlung zu Berlin (1911). 193 S. Verlag von Wilh. Schöning, Berlin.

Bauarbeiterversammlungs-Konferenz für das Großherzogtum Sachsen. Petition an das Großherzogl. Staatsministerium in Weimar. 51 S.

c) Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate.

Bielefeld. Jahresbericht des Gewerkschaftskartells für 1913. 39 S.

Dessau. Bericht des Arbeitersekretariats nebst den Berichten der Kartelle Dessau, Hosiery, Coswig, Zerbst, Maguhn und Zehnitz für 1913. 24 S.

Dresden. Jahrbuch 1913 der Dresdener Gewerkschaften. (Berichte des Kartells und Sekretariats.) 127 S.

Erfurt. Die Gewerkschaftsbewegung in Erfurt im Jahre 1913. 48 S.

Mannheim. Jahresbericht 1913 des Gewerkschaftskartells und Arbeitersekretariats. 24 S.